

6. Rundbrief

Wir hätten fast ein Auto, das wir benutzen dürfen, aber eben... fast. Und beinahe hätten wir die Solarstromanlage von Neuberts hier in Matema und damit abends Licht, aber eben nur... beinahe.

Auf das Auto hatten wir uns schon lange gefreut. Zunächst glaubten wir auf diesen Luxus hier gut verzichten zu können, aber Heinke meinte, man müsse einen fahrbaren Untersatz hier haben, um dem paradiesisch schönen, aber doch eben sehr einsamen Matema für einen Tag oder für ein Wochenende zu entfliehen, um die "freie Stadtluft" zu atmen, seine Besorgungen zu erledigen und vor allen Dingen, einen Besuch im Internet-Cafe abzustatten.

Nun existiert hier ein Toyota Pajero, der eigentlich einer mit Schimanowskis befreundeten Dozentin für Swahili gehört. Sie war längere Zeit hier im Lande, ist dann nach Deutschland zurückgekehrt und hat diesen Wagen hier gelassen. Über ihn kann frei verfügt werden mit der Auflage, fahrbereit zu sein, wenn sie ihren jährlichen Tanzania-Urlaub nimmt. Dieses Fahrzeug sollten wir mitbenutzen können. Es hat Allradantrieb, ist damit „Isoko-tauglich“ und wäre für unseren Gebrauch hier geeignet.

Ich weiß nun nicht, ob das Auto mit dem Besitzerwechsel nicht einverstanden war oder einfach müde. Jedenfalls beschloss es, kaputt zu gehen, unmittelbar vor unserer Ankunft. Es schien keine große Sache zu sein. Es war einfach etwas schwach auf der Lunge, und Friedhelm brachte es in eine kleine afrikanische Werkstatt hier in Tukuyu, wo es schnell und problemlos hergerichtet werden sollte. Wir haben es dann gelegentlich ansehen können. Es sieht ganz passabel aus. Auch innen ist es sehr gut erhalten. Nur der Motor war noch etwas unvollständig, da einige Teile ersetzt werden sollten, aber am Montag sollte es fertig sein. Dummerweise hat man sich nicht festlegen können, welcher Montag gemeint war. Und es gibt ja so viele Montage!

Wenn wir nach Tukuyu kamen, haben wir dann jedes Mal vorbeigeschaut. Das Auto stand immer noch da, schien inzwischen etwas verschlupft zu sein, und es war ihm zweifelsfrei langweilig. Schließlich war es dann doch soweit, und Heinke wollte es nach einer Einkaufsfahrt herbringen. Sie machte gleich eine Probefahrt, war aber mit dem Motorgeräusch nicht einverstanden. Auf ihre Reklamation hin sagte der Mechaniker, dass man die „Stimme des Motors“ schon noch etwas verbessern könne. - Das war vor ein paar Wochen. Dieser „Gesangunterricht“ gestaltete sich nun doch etwas langwierig. Der Meister musste sogar nach Dar es Salaam fahren, um einige für die „Stimmbildung“ wichtige aber hier nicht erhältliche Teile zu holen. Aber schließlich war es doch so weit. Und Friedhelm fuhr nach Tukuyu, um das langersehnte Geschöpf moderner Fahrtechnik zu holen.

So glücklich, wie er nach Tukuyu gefahren war, kam er allerdings nicht zurück. Erstens war seine Abschleppkette, von Deutschland extra mitgebracht und etwas unbesorgt im Auto gelassen, kaputt (wahrscheinlich hatte man damit einen Lastwagen abgeschleppt), und seinem Wagenheber ging es ähnlich. Das Fahrzeug sprang nicht an und musste angeschoben werden. Die Kühlerhaube schloss nicht und musste mit einer Schnur fixiert werden. Schließlich konnte er sie doch schließen, nur anschließend nicht mehr öffnen.

Edigar, der Fahrer der Bibelschule, ist ein sehr geschickter Mann. Er brachte die Kühlerhaube auf, und Friedhelm fuhr anschließend nach Tukuyu und kam sogar problemlos zurück. Wir wollten das Auto dann zu Markus Lehner, einem befreundeten Schweizer, der bei Mbeya eine Ausbildungsstätte für Automechaniker

und eine gute Werkstatt unterhält, bringen, um es auf Herz und Nieren prüfen und eventuelle Mängel beseitigen zu lassen, und damit nach Ilembula (ca. 300 km von hier) zum nächsten Zahnarzt fahren, wo sich Hanna einen Zahn in Ordnung bringen lassen wollte. Nun hatte Heinke in eben diesem selbigen Ilembula ein wichtiges Arbeitstreffen, und so machten sich die beiden Frauen auf den Weg - nicht mit dem besagten, frisch reparierten Auto, sondern mit dem zuverlässigen Landcruiser der Bibelschule. Sie wollten dann noch 100 km weiter nach Mafinga fahren, um unsere Solarstromanlage, die nach langem Zögern ihren Weg von Dar es Salaam wenigstens bis dahin gefunden hatte, mitzubringen. Die beiden Männer blieben zu Haus. Friedhelm als Leiter der Bibelschule, deren Schüler gerade ihre Handwerksprüfung ablegten, konnte verständlicherweise nicht weg, und ich sollte Dr. Mwambola unterstützen, der mit seiner verletzten Hand beim Operieren noch Schwierigkeiten hatte.

Ilembula ist ein traditionsreiches, größeres Hospital. Ich hatte dort 1966 meine ersten tropenmedizinischen Erfahrungen gesammelt. Jetzt ist neben einem Chirurgen, einem Augenarzt, eine mit Heinke befreundete Kieferchirurgin mit Zahnarztausbildung stationiert, also die richtige Frau für Hannas Kummer. Sie hat sich auch gleich frisch an die Arbeit gemacht. Aber in Afrika reicht fachliche Kompetenz nicht aus, man muss auch noch etwas Glück dabei haben. Mitten beim Plombieren fiel plötzlich der Strom aus. Eine Unterbrechung der bereits begonnenen Arbeit ist aus technischen Gründen nicht möglich, so setzte die tapfere Frau das Unternehmen auch unter widrigen Umständen fort. Schließlich noch ein Probebiss und.... die neu eingesetzte Plombe kullerte heraus. So musste der Vorgang wiederholt werden. Aber jetzt ist alles o. k. und Hanna glücklich.

Heinke hatte eine dreitägige doch anstrengende Tagung und war am Mittwochabend doch ziemlich erschöpft. Am Donnerstag wollten die beiden Frauen zunächst nach Mafinga fahren, um unsere Solarstromanlage zu holen, dann in Mbeya alle Erledigungen tätigen und am Donnerstagabend oder auch erst am Freitag zurückkommen.

Doch dann ein verzweifelter Handyruf. Friedhelm war mit den Bibelschülern zu ihrer Handwerksprüfung in Mbeya. Auf dem Rückweg sei der Kühler explodiert, gerade in einer unübersichtlichen Kurve auf der Hauptstrasse von Mbeya nach Tukuyu. Nun erfolgte eine hektische Rettungsaktion, per Handy vorbereitet. Das havarierte Fahrzeug konnte schließlich nach Mbalizi in die Werkstatt abgeschleppt werden, aber Friedhelm mit seinen Schülern musste noch nachts nach Haus. So machten sich die beiden Frauen auf den Weg, sammelten zuerst Friedhelm ein, klapperten dann alle „hotelis“ ab, um die Schüler aufzulesen, dann noch eine vierstündige Fahrt, zunächst auf guten Teerstrassen, später auf holprigen Pisten, nachts.

Um ½ 3 Uhr kamen sie an. Heinke ist den größten Teil der Strecke gefahren. Armes Mädel!

Wir wollten dann am nächsten Tag mit dem frisch reparierten Toyota nach Mbeya und Mafinga fahren, um unsere Solarstromanlage zu holen und alle nichterledigten Erledigungen zu erledigen. Wollten wir, dachten wir, bis wir erfuhren, dass das Auto, das Friedhelm auf der Straße von Mbeya nach Tukuyu so schmachlich im Stich gelassen hatte und seinen Dienst quittierte, eben das uns zudedachte war. Es steht nun bei Lehnern in Mbalizi in der Werkstatt und keiner weiß, was mit ihm los ist. - Und so sitzen wir immer noch abends bei Petroleumlampe und Scrabble-Spiel und warten auf Erleuchtung, wie die Bayerische Regierung, deren vom Himmel geschickter Botschafter ja bekanntlich im Hofbräuhaus hängengelieben ist.